

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 44

Artikel: Gebrüder Weidelich-Salander!
Autor: Aeberly, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aller Seelen.

Still liegt das Feldst — in weiter Kunde Schweigen
Durch's hohe Gras ein Totenkopf im Wind
Sich über einer Grabesstätte neigen
Seh' ich. Es ist ein armes Burenkind.
Man hat die Mutter geküßert hier begraben
Vier Klein're starben früher schon dahin,
Man weiß ja — Englands „Zusluchtslager“ haben
Zum Zweck des braven Burenvolks Ruin!
Der Hunger thut so weh — und unbekleidet
Die Kinderschaar den bitteren Tod erleidet.

Der arme Kleine windet mit den Händchen
Sich durch Gebüsch und Gras mit zähem Mut
Und Dornen rizen durch sein leicht' Gewändchen
Die Kniee ihm, es fließt sein junges Blut;
Doch achlos ist der Kanne solcher Schmerzen
Er kennt's vom Vater (der bei Blackspintem
Erschossen ward) daß einem Burenherzen
Gering zu achten sei solch' kleine Pein.

Jetzt, da er bei der Mutter angekommen
Hält haltend er die kleinen Händchen still
Und kniet, von kindlich frommer Scheu entglommen
Auf's Grab und betet: „Herr, ist es dein Will',
So laß' mit allen den geliebten Meinen
Im Tode sanft mich jezo hier vereinen.
So hebe, Vater, mich dort in die Fernen
Wo Vater, Mutter und Geschwister sind!“
„Ich will mich finden lassen“ spricht der Herr
Im ersten Sonnenstrahl von Osten her.

Der stumme Mund erbleicht und zu den Sternen
Die Seele trägt der frische Morgenwind!

Du aber — stolzes England wirst jezt zittern
Und fürchterlich dringt dir's durch Mark und Bein
Und hast du nicht gebebt in Kriegsgewittern:
Das Blut des Kleinen wird zum Himmel schrei'n!

„Ich will mich finden lassen“ spricht der Herr —
Weh' England — die Vergeltung trifft dich schwer!

Stanislaus an Ladislaus.



Mein kapper Labispediculus!

Unt es ist toch aber die Wurst-Suppen-Mara-Historianische Wahr-
heitlichkeit, taß die Grytli-Janer schon lange Sau-Zion-Demot-Matten
Sünd, taß heutz, promiscue, ver-Mischt ohne Ort-nung mit dem Sälb-
lichen. Unt da-Hero ich in hypothesi Ther Vermut-lichung pin, taß tie
Sau-Zeth-Mal-Demot-Matten unt tie Gütterli-Janer der Gänksleichen sich
verschmälgieren Sohlen. Unt ehs währe woll das Peste, wenn der Rahme
Grytliverein Gans ferschwindten Wirte; Sündenmalen es toch nicht Gans
anständigteitlich ist, ten Paulentischen Beh-Mhein nach tem Frauenziemer
zu benahmstieren, Janssonterheit, weil Sälbiges nicht lmal Leusenbeet heutz
und g'Heine Pfarrschin nicht ist.

Item, wir Wohlten dem zu-Saamen-Sezungsprohzeß tiefer peiten
Ingretienten in bona pace Abwahrten und feihne weit-Herren margi-
nalen tagustehen. Nuhr auf les möchde ich Dich, geliäppter Brnother
aufmerksamlich machzen, taß in dem Vereihnigungs-lahmpse die Häupt-
lingke der peihden Parteien dem Wiedher und dem Geihspock im Bauche
Thaniels gleuchen; nur weiß ich nicht Recht, wellliches ther Wiehter und
wellliches der Gaisboht ist. Womit ich verpleipe mit Röhmisch-katoilischem
Brnothergruß
Dein Zer

Stanispediculus.

Gebrüder Weidelich-Salander! *

Man munkelte, die Firma sei vergriffen,
Doch auf der Börse weiß man heute nun,
Daß sie nicht denkt, so bald schon auszuruft'n
Und wieder operiert mit neuen Schiffen!

Sie handelt ja noch mit den alten Kniffen
Und speist gewiß noch manches fette Duhn,
So lang die Schlechtigkeit darf Großes thun
Und auf dem Markt das Recht wird ausgepiffen!

Mit anvertrautem Geld zu spekulieren
Im schönen Lenz, das kann nicht strafbar sein,
Wenn die Censoren vor der Stadt spazieren!

Und liegt im Schrant' der letzte Kassenschein
Und wankt die Firma Weidelich-Salander,
Reibt ihr der Staat — noch einen Salamander!

R. Heberly.

Der „Protector“.

Einige Sonntagsbummler machen einen Ausflug aufs Land und
werden plötzlich vom Regen überrascht. Sie sind „unbeschriftet“ bis auf
Einen, der bei den ersten Tropfen den Deckel seines Stodes aufklappen
läßt, das Schirmgestell aus dem hohlen Stode herauszieht und daselbe
unter den bemundernden und neidischen Blicken seiner Freunde kunstgerecht
auf den Stock aufpflanzt. „Man soll für nützliche Neuerungen immer ein
offenes Auge haben“, meinte der Protektormann überlegen, „so ein Möbel
ist einfach unbezahlbar. So nun noch den Ueberzug darauf und der Schirm
ist fertig hm — Donnerwetter — sollte ich — Kreuzbomben, jezt
habe ich den Ueberzug zu Hause gelassen. O du verteufler Protector!“
Sprachs, steckte den „Degen“ in die Scheide und zog den Rockragen hoch
und die Huttrempe herunter.

Neues Rorschacher Vaterunser.

Die Regierung sieht so freundlich drein ganz als hätt' sie Lieb und Lust zu sein:
Vater unser.

Doch wir denken: Immer gar so schlau spintstert der Fuchs in seinem Bau,
Der du bist

Falsch behaupten sie mit Weib und Kind: Menichen, die in Rorschach wohnen, sind
im Himmel.

„Also!“ ruft St. Gallen, „steht's uns an, daß sofortigt auch die Nickenbahn
Geheligt werde!“

Nickenbahn! — wie lieblich hint und vorn, tönt von Uznach bis nach Romanshorn:
dein Name.

Dort und dort hofft Alles immerdar, was bisher in Rorschach eigen war
Zu komme uns.

Freue dich auf deinem Silberthron, mächtig wächst, Frau Spekulation:
Dein Reich!

Und wir hören hell im Geiste schon, wie die Stimme tönt durch den Kanton:
Dein Wille geschehe.

Und St. Gallen ist dann frisch erstarkt, froh, sogar auf dem Gemüßemarkt:
wie im Himmel.

Denn wer fromm ist und sein Geld vermehrt, ist gewiß dem Himmel lieb und wert,
Also auch auf Erden.

Honig lücht der kluge Gallusbär, also betet laut der Millionär:
Gieb uns heut!“

Demutsvoll ergiebt er sich dem Herrn, und zu Allem hätt er nämlich gern
unser täglich Brot.

Wenn wir aber bis zum letzten Rest, was wir haben, selber halten fest:
Vergieb uns.

Zwar begreift bei uns der ärmste Wicht, du bezahlst auf alle Fälle nicht
Unire Schulden.

Steuereettel fliegen uns ins Haus, selten zahlt ein Bürger Thaler aus
So wie wir.

Doch wir zahlen immer was uns trifft, niemand wird dem Weibel hier mit Gift
vergeben.

Danke Gott und freu' dich dessen satt, daß man dich nicht beizuzählen hat
unsern Schuldigern.

Kömmt die Nickenbahn dereinst zum Lauf, bitte, sei so gut und lad' uns auf
und führe uns.

Aber führe, braver Millionär, mich zur Unterschrift als Aktionär
nicht in Versuchung!

Ganz besonders, Herr Regierungsrat, nie vergiß zu raten vor der That,
sondern erlöse uns!

Was da seufzet unterm Schuldenjoch, der erlebt das allergrößte doch
von allem Nebel.

Jung muß sterben, wer mit Not bezahlt, einzig seine Schulden werden alt.
Amen!

* Zwei Notare im Roman „Martin Salander“ v. Gottf. Keller.